

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

188 (12.8.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037821)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 188.

Sonnabend, den 12. August 1882.

VIII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesüberblick.

Berlin, 10. August. Wie aus Nisch berichtet wird, wohnte Se. Maj. Kaiser Wilhelm gestern Abend mit dem österreichischen Kaiserpaar der Festvorstellung im Theater bei. Die Allerhöchsten Herrschaften zeichneten die Darsteller wiederholt durch lebhaften Beifall aus. Das Theater war bei der Auffahrt und Abfahrt des Hofes von einem zahlreichen Publikum umgeben, welches die Majestäten mit enthusiastischen Hochrufen begrüßte. Nach Schluß der Vorstellung wurde der Thee in der kaiserlichen Villa eingenommen, wobei die Militärkapelle wiederum spielte. — Heute Vormittag verließ Kaiser Wilhelm in seinen Appartements und empfing den einstündigen Besuch des Kaisers von Oesterreich. Um 1 1/2 Uhr wurde der deutsche Kaiser von dem Kaiser von Oesterreich zur Hofstafel abgeholt. Um 3 Uhr begab sich Kaiser Wilhelm in Begleitung des Kaisers Franz Josef zum Bahnhofe, woselbst beide Monarchen sich in herzlichster Weise verabschiedeten.

In Hofkreisen ist die Nachricht verbreitet, der Kaiser von Rußland würde, falls er seinen Plan ausführt, sich von Kopenhagen nach Wien zu begeben, auch dem Berliner Hofe gegen Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats einen Besuch abstatten. Wir stehen der Nachricht höchst skeptisch gegenüber.

Der Staatssecretär im Reichsamt des Innern, Staatssecretär v. Bötticher, welcher sich in Rügen befindet, wird in der dritten Woche dieses Monats hier zurück erwartet, um sodann das Material für den Bundesrath vorzubereiten, dessen Zusammentritt anfangs October erfolgen soll. In der Hauptsache wird der Bundesrath zunächst laufende Geschäfte, Verwaltungsangelegenheiten u. abzuwickeln haben, da für den Reichstag Arbeiten auf dem Gebiete der Gesetzgebung zunächst nicht vorzubereiten sind und die schwebenden Vorlagen für eine gründliche Erledigung an sich bereits eine ausgedehnte Session erforderlich machen.

Der gestern verstorbene Oberceremonienmeister Graf Stillfried gehörte dem hiesigen Hofe seit nahezu vierzig Jahren an und hat seit langer Zeit sämtliche Festlichkeiten an demselben geleitet. In den letzten Jahren war er bereits leidend und erhielt deshalb einen ständigen Vertreter in der Person des kronprinzlichen Hofmarschalls Grafen Eulenburg, der auch voraussichtlich nunmehr sein Nachfolger werden wird. Es ist derselbe Graf Eulenburg, dessen angebliche Ernennung zum Gefandten im Haag vor einiger Zeit so großes Aufsehen machte. Die reiche literarische Thätigkeit des Grafen Stillfried erstreckte sich fast ausschließlich auf das Gebiet der Geschichte der Hohenzollern, deren gründlichster Kenner und unermüdlichster

Forscher er war. Seine außergewöhnliche künstlerische Begabung brachte ihn mit Friedrich Wilhelm IV. zuerst in nähere Verbindung; er wurde bald der stete Mitarbeiter und Berater bei dessen architektonischen Entwürfen und leitete sogar selbst den Wiederaufbau der Burg Hohenzollern und die Wiederherstellung der Klosterkirche zu Heilsbrunn bei Ansbach.

Ueber die „nicht eben dem Frieden förderlichen“ Maßnahmen des Fürstbischofs von Breslau bringen die halbofficiösen „Berliner Politischen Nachrichten“ unter Anderem folgende interessante Aeußerung: Man wird in den Kreisen der katholischen Hierarchie nicht vergessen dürfen, daß die Bischöfe und Bisthumsverweser zur Zeit der Dispensation von den Vorschriften des § 18 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 sich erziehen, und daß, wenn sie diese verwirklichen sollten, die Zwangs- und Strafbestimmungen des Gesetzes Platz greifen müßten, durch welche binnen Kurzem die Zustände von vor 1880 herbeigeführt werden. Dinehin ist die generelle Verlängerung der Frist, innerhalb deren das Gesetz unter Strafandrohung die Wiederbesetzung erledigter Pfarrämter vorschreibt, nur unter der Voraussetzung zu erwarten, daß begründete Hoffnung besteht, es werde der Papsi sich zur Anerkennung der Anzeigepflicht bereit finden lassen, und wenn das Verhalten der Curie daher diese Annahme ausschließen sollte, würde auch in dem Verhalten der Staatsregierung eine Aenderung in dieser Hinsicht zu erwarten sein. Selbst eine Politik, welche durch dilatorische Behandlung den andern Theil mürbe zu machen sucht, könnte sich eines schönen Tages durch einen derartigen Rückschlag wirksam gekürzt sehen. Wie gerade in solchem Augenblick das Organ der protestantischen Clericalen, der „Reichsbote“, dazu kommt, die Beseitigung der 1873 der Verfassung zur Klarstellung der Aufsichtsrchte des Staats eingefügten Ergänzungen zu verlangen, ist völlig unerfindlich. Jedenfalls würden diejenigen Conservativen, welche der Politik der Staatsregierung zu folgen geneigt sind, in ihrem eigenen Interesse gut thun, diese hyperorthodoxe Richtung von ihren Ruchschößen abzuwischen.

Im Juli vorigen Jahres wurde in Leipzig und in der Umgegend ein Pamphlet verbreitet, welches an die Bürger und Einwohner der Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig gerichtet und von den Socialistenführern Bebel, Liebknecht und Hafenclever unterzeichnet war. Dasselbe besprach die kurz vorher angeordnete Ausweisung einer Anzahl von Socialisten, und zwar in einer Sprache, deren Maßlosigkeit das Einschreiten der Behörde geradezu herausforderte. Es wurde daher vom hiesigen Landgericht auf Grund der Artikel 131 und 187 des Strafgesetzbuches

(Schmähung von staatlichen Einrichtungen und verleumderische Beleidigung) gegen die Genannten Untersuchung eingeleitet und in dieselbe auch der Procurist Aaron Herzog aus Mainz, welchem die Herstellung der Flugschrift Schuld gegeben war, mit verwickelt. Heute Vormittag fand vor dem Landgerichte die Verhandlung des Falles statt, dieselbe wurde jedoch unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Von den Angeklagten, welche sämmtlich dazu erschienen waren, wurden die drei Erstgenannten wegen Beleidigung des Bundesrathes zu je zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, Herzog jedoch freigesprochen.

Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, haben sich alle Schritte, welche bisher zur Errichtung eines neuen Gebäudes für das preussische Abgeordnetenhaus von dem früheren Präsidium desselben in Form direkter Anträge an das preussische Staatsministerium unternommen worden sind, als erfolglos erwiesen.

Ueber die französische Ministerkrise und das neue Cabinet läßt sich die „France“ wie folgt aus: „Wir haben ein Cabinet. Zehn Tage hindurch hatten wir ein Ministerium, das mit dem Frühroth sich erhob, gegen Mittag welkte und Abends verdorrt war. Am Sonnabend, 29. Juli, wurde ein Cabinet Villot angekündigt, am 30. ein Cabinet Chaudron de Courcel, am 31. ein Ministerium Frechinot, am Dienstag, 1. August, ein Ministerium Marce, am 2. ein Ministerium Leblond, am 3. ein Ministerium Tirard, am 4. ein Ministerium Griffon, am 5. ein Ministerium Ferry, am 6. ein Ministerium Duclerc; am 7. war es um 4 Uhr Nachmittags beseitigt, lebte aber am 8. wieder auf und entfaltete sich dann im Journal Officiel.“ — Duclerc ist seit 1868 mit Gambetta bekannt und nach dem Urtheile des legitimistischen Blattes „ein alter Schleicher, den jeder für seinen Freund hält, aber von dem niemand weiß, ob er überhaupt ein Menschens Freund ist; er ist ein Unter-Grevy, dem die Verhältnisse mehr genügt haben als seine Verdienste.“ Noch mehr: „Das jetzige Ministerium ist ein Ministerium der Abfälle, wie man in den schlechtesten Restaurants die Ueberbleibsel verbraucht; Duclerc ist ein Abfall von Gambetta“ u. s. w. Der „Telegraphe“ schildert den neuen Konseilspräsidenten so: „Siebenziger; lang gewachsen, Rücken kaum vom Alter gebeugt, feiner Kopf, kluges Gesicht ohne Prägung; süße Miene, selbst bei der Arbeit, fester, forschender Blick, der sich jedoch in Wohlwollen einzuhüllen weiß. . . . Seine Methode ist, die Dinge an sich kommen zu lassen, die Hindernisse zu umgehen oder ohne heftigen Anlauf, ohne starken Stoß anzugreifen; er ist ein Veteran, der stets ein kluger Mann war.“ Die „France“ nennt Duclerc „einen Konseils-

8) Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Ich nehme den Lieutenant also mit mir und das mit vollem Rechte, da ich es war, wie Sie auch vorhin bemerkten, der den Feuerbrand in dieses Paradies warf; folgerecht liegt mir auch die Pflicht ob, zu löschen und zu retten. Jetzt aber, Frau Gräfin! erlauben Sie, daß ich mich gehorsamst empfehle und Feldhaus auf den Abschied vorbereite.“

Die Gräfin reichte ihm die Hand und vermochte nur durch ein stummes Kopfnicken zu danken.

„Ach, dieser Abschied! hatte sie die nächste Zukunft in ihrer Hand? War sie nicht die angetraute Gattin jenes Mannes noch, vor dem sie zitterte? jetzt zwiefach zittern mußte im Gefühle einer Schuld, — denn eine Sünde war diese Liebe, mochte sie auch noch so rein, so maßellos sich darstellen, eine Sünde war sie dennoch, und der untreue Gatte hatte das Recht, sie dafür zur Rechenenschaft zu ziehen.“

„O, welche Qual bei diesem Gedanken, der ihren Verstand zu verwirren drohte.“

Da trat Stanislaus Stürmer mit ihm in's Zimmer. Wie sah er so bleich und traurig aus.

„Ich vergaß die Anmeldung, Frau Gräfin“, begann Ersterer mit heiterer Ruhe, „dafür klopste ich dreimal, ohne gehört zu werden. Ich bitte um Verzeihung.“

„Sie müssen Seehof verlassen“ sprach die Gräfin, auf die beiden Herren zutretend und dem jungen Feldhaus tiefbewegt die Hand reichend, „schonen Sie Ihre noch nicht ganz befestigte Gesundheit und — vergessen Sie uns nicht.“

Der junge Offizier küßte, seiner selbst nicht mächtig, ihre Hand, und trat todtenbleich zurück. Er vermochte kein Wort hervorzubringen.

„Leben Sie wohl!“ setzte die Gräfin leise hinzu, und

eilte dann, von ihrem Gefühle überwältigt, das plötzlich wie eine Riesenschlange auf ihr Herz legte, ins Nebenzimmer.

„Glück auf, mein junger Freund!“ sagte Stanislaus, das Glück lacht Ihnen, aber Kämpfe gibt es, — darauf machen Sie sich gefaßt. — Im Uebrigen nehmen Sie den Spruch zu Herzen: Dem Muthigen gehört die Welt. — Und mag's nun kommen, wie es will, Sie sind ein beneidenswerther Mann! — Vorwärts, César!“

Ein herrliches Reitpferd, das Lieblingsroß der Gräfin, stand gefastet und gezäumt und harrete seines neuen Herrn.

„Urone“, sagte Feldhaus leise, den schlanken Hals des prächtigen Thieres streichelnd, das wiehernd den Kopf wandte und ihn klug anschaute.

„Urone also“, setzte Stürmer lächelnd und mit einem Anflug von Uebermuth hinzu, indem sich Beide in die Sättel schlangen, „ein bedeutungsvoller Name, „weise Frau“, „Geheimniß“ ist sein Inhalt. Auf, Urone! Du trägst César und sein Glück!“

Vom Balkon wehte ein Schleier. Die Herren erwiderten den Abschiedsgruß und sprengten dann hinunter ins Thal.

Der arme Kammerdiener Werner aber faltete die zitternden Hände und murmelte: „Gott! — wende ein solches Unheil von meinem armen Herrn!“

5.

Im Salon.

Bei der Baronin Wetterau, welche ebenfalls an der Prinzenstraße wohnte, war an diesem selben Abend große Soiree. Die sogenannte Crème der Gesellschaft war dort versammelt.

Sie schien heute Abend von Heiterkeit und Lebenswürdigkeit überausprudent, die schöne, junge Baronin; die Herren fanden sie insgesamt „kolossal“ schön, während die Damenwelt, denen ihre Lebenswürdigkeit ganz besonders zu gelten schien, sie unausföhrlich kokett fanden, welche Meinung sie jedoch vor der Dame des Hauses mit süßem, verbindlichem Lächeln zu maskiren verstanden.

Schauen wir uns ein wenig um in dem feenhaft glänzenden Salon, wo der Krystall der mächtigen Kronleuchter mit den blitzenden Diamanten zu wetteifern scheint.

Lächelnde Gesichter, wohin man blickt, strahlendes Glück, vom Schimmer des Reichthums, der stolzen Bevorzugung getragen.

War das dieselbe Baronin Wetterau, welche wir bei dem Doktor Adler in jener Geldangelegenheit sahen? —

Sie war es selber, die schöne, stolze Adelsheid von Wetterau, — also auch ihre Heiterkeit und strahlende Lebenswürdigkeit Maske, — nichts als Maske! —

Arm, aber aus altem Geschlechte, mußte sie eine Verbindung mit dem reichen Baron Wetterau, einem Schwager des Generals von Miltig, für ein großes Glück halten; sie hatte es dabei übersehen, daß der Baron seine volle sechzig Jahre bereits zählte, während sie erst zwanzig alt war.

Das war von beiden Theilen, welche sich hier zusammensetzten, ein schlimmer Rechenfehler, der bald ein furchtbares Deficit an Glück und Frieden hervorbringen sollte.

Der alte Baron war Thor genug gewesen, noch an die Liebe der Jugend zu glauben, er mußte diese Thorheit in ihrem ganzen Umfange büßen.

Augenblicklich war der Baron trotz der ungünstigen Jahreszeit verweist, in eigenen oder gar Staatsangelegenheiten, was kümmerte das die junge Frau, — sie war froh, den finsternen Cerberus, der ihren Himmel und ihre Höhle mit eifersüchtigen Blicken bewachte, auf acht Tage los zu sein.

Noch einen Tag durfte sie sich frei fühlen, übermorgen kehrte er zurück, — und dann? —

Adelsheid von Wetterau schauerte leicht zusammen, ihre Seele fröstelte in dem mildburchwärmten Salon und ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen. Sie fühlte sich krank und elend, ach, wie unsäglich elend, und mußte lächeln und lebenswürdig sein, und sie hätte ausschreien mögen in Jammer und Dual.

Und ringsum Pracht und Schimmer, glänzende Uniformen und kostbare Gewänder, Lachen und Scherzen, Witze und Heiterkeit.

präsidenten ohne deutliche Farbe, der parlamentarisch nicht das Recht erworben hat."

Ueber die ägyptischen Angelegenheiten wird der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel geschrieben: „Die große Menge des ägyptischen Volkes ist, nach dem eigenen Geständnisse der englischen Functionäre in Aegypten, für Arabi und seine Sache, und hier kann man den Fortschritt, welchen die hervorgerufene Bewegung bei allen Bevölkerungsschichten macht, mit eigenen Augen verfolgen. Jenen, welche die Anklage erheben, daß die ägyptische Bewegung ihren Weg mit grausamen Massacres und schrecklichen Gräueln bezeichnet habe, erwidern die Türken, daß sich eine ähnliche Revolution in keinem Lande der Welt ohne Blut und Schrecken vollziehen könne. Uebrigens treten in den Augen der Türken alle Ereignisse, deren Schauplatz Alexandrien war, vor der einen unerbörten, wunderbaren Thatfache in den Hintergrund, daß ein energischer, uneigennütziger und patriotischer Muslim auftrat, um sein Land gegen die ausländische Bedrückung zu erheben. Dieses Schauspiel ergreift die öffentliche Meinung der Türkei in so gemaltem Maße, daß der Sultan, wenn er es auch persönlich wollte, die von England verlangte Proclamation nicht ohne die schwersten Bedenken erlassen könnte. Er würde eben damit eine Manifestation des nationalen Lebens, die, möge sie welche Form auch immer angenommen haben, für die Wiebergeburt der Türkei von großer Bedeutung ist, geradezu mit Füßen treten. Man glaubt daher in hiesigen officiellen Kreisen, daß die Proclamation keinesfalls von Konstantinopel aus erlassen werden wird, immerhin aber, in Verhöhnung der von Said Pascha und Assym Pascha in der Conferenz abgegebenen Erklärungen und der englischen Forderung, erfolgen wird, bevor die türkischen Truppen auf ägyptischem Boden landen, eventuell also von dem den türkischen Befehlshaber an Bord führenden Schiffe aus, nachdem Letzterer etwa eine Sommatation an Arabi Pascha mit kurzem Termin abgefertigt haben wird. Man hofft ferner, daß der Wortlaut des Schriftstückes von der Conferenz selbst festgestellt werde und die Demonstration gegen Arabi, welche Lord Dufferin fordert, sehr erheblich gemildert, wo nicht gar völlig unkenntlich gemacht werden wird. Es muß übrigens constatirt werden, daß es Skeptiker giebt, welche die Landung türkischer Truppen in Aegypten als noch sehr weit im Felde stehend ansehen, und Pessimisten, die an den Eintritt europäischer Complicationen glauben, durch welche die Physiognomie der ganzen Frage geändert würde.“

Die britische Regierung hat beschlossen, behufs Erleichterung der Operationen eine hundert (englische) Meilen lange Eisenbahn längs des Suezcanals von Ismailia bis zum Mittelmeer anzulegen. Die Garnison und Bevölkerung von Ismailia ist auf Arabi's Befehl nach Kairo abgezogen. Arabi wies die Garnisonen des Suezcanals an, Conflicte mit den Engländern zu vermeiden. Die Garnison von Kairo hielt eine Versammlung ab, in welcher sie den Rhebide für abgesetzt erklärte und Arabi als Rhebide ausrief. Der Gouverneur Amin Bey that sein Möglichstes zum Schutz der Christen.

Marine.

Wilhelmshaven, 11. Aug. S. M. Kanonenboot „Gay“ verholte nach der Werft.

Dem Navigations-Director der hiesigen Kaiserlichen Werft, Capitainlieutenant Nees von Senbeck, ist ein 45 tägiger Urlaub nach der Schweiz bewilligt, die Vertretung desselben als Navigations-Director hat der Corv.-Capt. Junge übernommen. — Marine-Intendantur-Rath Klein hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Hamburg begeben.

Riel, 10. August. Die Fregatte „Niobe“, Kommandant Capitain zur See Mensing, traf heute Vormittag auf der Rheide von Zoppot ein.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 11. Aug. Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Felsmann traten gestern Abend im Magistratsitzungsaal die Herren Closter, Gaefner, Kalweit, Otto, Popten, Schuhmacher, Wils und Wittber als Vertreter der Stadt, des Turnvereins, des Gymnasiums, des Militärvereins, des Krieger- und Kampfgenoßenvereins, des Bürgergesangsvereins, des Schützenvereins, des Schieß-

vereins und der freiwilligen Feuerwehr zu einem Comitee zur Feier des diesjährigen Seebantages zusammen. Es wurde einstimmig beschlossen, diesen Tag festlich zu begehen, und zwar in ähnlicher Weise, wie in den letzten Jahren. Demnach ist, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, ein Festzug nach dem Park mit daran anschließender Feier auf dem Concertplatze daselbst in Aussicht genommen. Später sollen Concert, Schauturnen Seitens des Turnvereins, Volksbelustigungen u. c. stattfinden, während für den Abend das Abbrennen eines Feuerwerks vorgesehen ist. Die entstehenden Kosten sollen aus dem Etat der Stadt für diesen Zweck vorgesehenen 150 M., sowie aus den freiwilligen Beiträgen, welche die Mitglieder des Fest-Comitees entgegenzunehmen sich bereit erklärt haben, gedeckt werden; den theilnehmenden Vereinen sollen keinerlei Kosten erwachsen. Das Comitee beschloß sodann zur definitiven Feststellung des Programms u. c. in etwa 8 Tagen wiederum zusammenzutreten. Zur Ausführung der Beschlüsse des Comitees und Leitung der Verhandlungen u. c. wurde ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Closter, Feldmann, Otto und Wackerfuß, gewählt. Die erforderlichen Vorarbeiten für die gemeinschaftliche Theilnahme sämtlicher Gesangsvereine bei der Feier im Park wurde den Herren Otto und Popten, die Vorarbeiten für die zu arrangirenden Volksbelustigungen dagegen den Herren Wils und Wittber übertragen. Wenn auch zu bedauern ist, daß das Lehrer-Collegium der Mittel- und Volksschule auch in diesem Jahre wiederum eine officiële Theilnahme an der Feier abgelehnt hat, so zweifeln wir doch keinen Augenblick, daß es dem Fest-Comitee gelingen wird, ein der Bedeutung des Tages entsprechendes Fest zur Befriedigung von Groß und Klein, Alt und Jung, zu Stande zu bringen.

Die Unterhaltung im Salon war äußerst lebendig, jedoch nicht allgemein, man zog es vor, gruppenweise unter sich zu meistern.

Nähern wir uns einer dieser Gruppen, welche aus dem Bornehmsten der guten Gesellschaft, der unverfälschten Crème besteht, Alles Vollblut, kein Name von zweideutigem Klang darunter.

Die ältliche Dame mit dem kalten, vornehmen Gesicht, welche dieser Gruppe präsidirt, ist die Hof-Nja, Frau Gräfin von Meißelburg, ihre Gegenwart ist unbedingt nothwendig bei derartigen Soireen, sie ist das Aushängeschild des vornehmen Anstandes, und nur unter ihrer Regide durfte die Baronin Wetterau trotz der Abwesenheit ihres Gemahls es wagen, eine so glänzende Gesellschaft zu geben.

Die Jugend hielt sich, wenn's irgend anging, in scharfer Entfernung von der gestrengen Nja, diesem Urbild der Etikette.

Unter den Damen, welche Letztere umgaben, unter den hochklingenden, adeligen Namen war nächst der Gräfin von Meißelburg die Freiin von Schodersheim jedenfalls die Bedeutendste, sie repräsentirte die verkörperte Intrigue bei Hofe. Während die strenge Nja eine ansehnliche Hagerkeit und Länge besaß, — zeigte die Freiin eine jener stattlichen Gestalten, deren Emblempoint nur zu sehr an ein gewisses unliebsames Alter der Frauen erinnert, insbesondere jener Frauen, welche sich einbilden, das Privilegium ewiger Jugend zu besitzen.

Sie war noch schön, die Freiin von Schodersheim, und gereichte dem Hofstaat der Fürstin, woselbst sie sogar als Ehren-Staatsdame fungirte, zu einer besonderen Zierde. Seit langer Zeit besaß sie die Gnade der Fürstin, denn Louise von Schodersheim verstand das Fach der Intrigue aus dem Grunde, — sie hatte die Verstellung so gründlich studirt, daß sie Schein und Wirklichkeit oft selber nicht mehr unterscheiden konnte. Sie medisirte gern, aber mit einer so eleganten Manier, daß ihre Opfer nichts weiter vermochten, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen, mitzulachen, und —

den Haß in sich zu verschließen, bis Gelegenheit zur Revanche sich früher oder später einmal bieten werde.

Daß eine solche gefährliche Frau, von fürstlicher Gunst getragen, auch gefürchtet und deshalb wie ein verzogenes Kind verhältelt wurde, versteht sich wohl von selber, — aber Fürstengunst ist wandelbarer als Wind und Wetter, — daran hätte die Freiin von Schodersheim auch zuweilen denken müssen, und ganz vorzüglich in diesem Augenblicke, wo eine gewaltige Rivalin ihren Einfluß an sich zu reißen drohte.

Es war dies Adelheid von Wetterau, welche durch ihre Verbindung mit dem Schwager des Günstlings in den Hofstaat der Fürstin nächstens eintreten sollte und zwar, wie verlautete, in vertraulicher Nähe derselben.

Es stand für Louise von Schodersheim viel, unendlich viel, ja Alles auf dem Spiele.

Konnte die kluge Freiin keine bemerkenswerthe Schwäche ihrer Rivalin entdecken? —

„Sie war zerstreut an diesem Abend, das war schon ein großer Fehler, mußte sie es doch wissen, daß man sie von allen Seiten heimlich beobachte und Furcht an ihr entdecken wollte; die freundlich lächelnden Gesichter mußten die böshafte Schadenfreude und den Triumph gar trefflich zu verbergen, weitesterten jedoch in der Huldigung der schönen Baronin.“

„Die Schodersheim philosophirt“, flüsterte es in einer anderen Gruppe.

„Sie träumt mit wachen Augen“, meinte ein junger Offizier, das Monocle fester ins Auge klemmend.

„Wahrscheinlich eine Vision vom plötzlichen Sturze“, bemerkte ein Kammerjunker malitios.

„Wissen Sie schon, meine Damen, welchen neuen Affront die Reinfeld auf sich geladen?“ tönte es leise in der Crème-Gruppe.

„Keine Silbe, was hat die Unglückliche denn wieder gethan?“ gab die Nja majestätisch zurück.

„Daß sie auf Seehof einen jungen bürgerlichen Lieutenant beherbergt und gepflegt —“

„Ist eine alte Geschichte, meine Theure“, rief die Freiin

von Schodersheim, sich rasch umwendend, „nur das ganz Neue hat Interesse.“

„Sie wissen auch, daß der unverbesserliche Stürmer ihn dort hingebachtet, und seit jener Stunde der vertraute Freund und fast tägliche Gast der Gräfin geworden ist.“

„Horribel“, schnarrte die Nja, mit einer anstandslosen Bewegung des Abscheus.

„Das ist mir allerdings neu“, sagte die Freiin nachdenkend, „eine seltsame Passion von Seiten der jungen, blendend-schönen Frau.“

„Wie so, seltsam?“ fragte eine glockenhelle Stimme an ihrer Seite, und fast erschreckt fuhr die Freiin zusammen.

Adelheid von Wetterau war leise zu dieser Gruppe getreten, und ein Lächeln überflog ihr Antlitz, als sie das Erschrecken der gefürchteten Frau sah; sie fühlte sich also selber nicht mehr sicher.

„Nun,“ versetzte Letztere mit außerordentlicher Selbstbeherrschung, „ist es nicht seltsam, wenn eine junge, schöne Dame von Geburt und Reichtum sich so weit herabläßt, einen jungen bürgerlichen Offizier in ihrem Hause zu pflegen, und den häßlichsten und albernsten aller Invaliden sich zum Freunde zu erwählen?“

„Schmachvoll auf Ehre! bekräftigte der Gardelieutenant von Wittig, welcher es fast gewagt, sich dieser geheiligten Gruppe zu nähern.“

„Und Sie finden darin auch eine Schmach, mein lieber Wittig?“ fragte die Baronin Wetterau scheinbar erstaunt, „seltsam? schmachvoll? — in der That, ich begreife Sie nicht, — der Zufall warf ihr den armen Lieutenant, den Sie, irre ich nicht, mit Ihrem Pferde niedergeworfen, ins Haus, stand es da noch bei ihr, den Verwundeten wieder hinauszuwerfen? Den tollen Stürmer trifft die Schuld, — seine Häßlichkeit kann dabei nicht in Betracht kommen, man hat dergleichen seltsame Passionen häufiger im Leben, als man glaubt. Sollte Ihnen wirklich solches niemals vorgekommen sein, theuerste Freiin.“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshaven. Einen Gruß aus weiter Ferne — so weit her, wie es hier auf Erden nur möglich ist — erhielt neulich Ihre Majestät die Königin von Sachsen zu ihrem Geburtstag. Das Officiercorps der deutschen Corvette „Carola“, welche den Namen Ihrer Majestät trägt und zur Zeit vor Sydney ankert, gab daselbst am 5. Aug., 10 Uhr 30 Min. Vormittags, ein Telegramm auf und schon um 1 Uhr 25 Min. war dasselbe über Teheran in Dresden eingetroffen und befand sich um 3 Uhr 15 Min. in den Händen der Königin.

Aus der Umgegend und der Provinz.

* Aus Rastede wird uns geschrieben: Am nächsten Sonntag, den 13. d. M., wird bekanntlich die Großherz. Oldenburgische Eisenbahndirection einen Extrazug von Wilhelmshaven nach Zwischenahn und in umgekehrter Richtung zu bedeutend ermäßigten Preisen verkehren lassen. Bei einigermaßen günstiger Witterung ist jedenfalls ein starker Anbruch zu diesem Vergnügungszug erwarten. Es ist nun aber nicht sowohl die Absicht Großh. Eisenbahndirection, eine Wälderwanderung nach Zwischenahn zu veranlassen, als vielmehr dem Publikum Gelegenheit zu geben, unter den von diesem Zuge berührten, beliebtesten Sommerausflugsorten ganz nach Geschmack eine Auswahl treffen zu können. — Es seien in dieser Beziehung außer Zwischenahn erwähnt: Barel und Rastede. In Hahn und auf der jenseits Oldenburg gelegenen, ebenfalls von der Natur begünstigten Station Bloh wird der Extrazug dem Vernehmen nach nicht anhalten. Unter den im Herzogthum Oldenburg gelegenen Vergnügungsorten nimmt das schon erwähnte Rastede, die liebliche anmuthige Sommerresidenz Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, einen hohen, nach der Ansicht vieler sogar den ersten Rang ein. Natur und Kunst vereinigen sich hier zu einem so liebreizenden Ensemble, daß man nicht zu viel behauptet, wenn man Rastede als ein kleines Paradies bezeichnet. Da voraussichtlich viele Wilhelmshavener am nächsten Sonntag die ungemein günstige Gelegenheit benutzen und dem eben genannten Orte einen Besuch abstatten werden, so dürfte es passend erscheinen, die dort nicht Kundigen mit kurzen Worten auf die Hauptanziehungspunkte Rastede's aufmerksam zu machen. Zunächst ist es der Großh. Park, dessen Besuch bringen zu empfehlen ist. In diesen herrlichen Waldungen, wie sie in dieser Weise vielleicht in weiter Runde ihres Gleichen nicht haben, sind es vor Allem die alten ehrwürdigen Bäume, die durch ihre gewaltigen, imponirenden Formen unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen, und ist es manchmal, als wollten sie durch ihr leises Klüstern und Säuseln uns erzählen von den durch sie miterlebten Ereignissen früherer Jahrhunderte. Die durch das Gehölz sich hinschlängelnden silberklaren Seen und Teiche, die an den Ufern auf grünen Matten großend und sich lustig tummelnden Rudel von Dammwild geben dem Ganzen einen überaus romantischen Anstrich. Aus diesem Parke, und zwar in der Nähe des „Etern-Sees“, führt ein Thor in den prächtig gepflegten, durch seinen entzückenden Blumenstolz Auge und Herz des Besuchers erfreuenden Schloßgarten und weiter zum Großherzoglichen Schlosse. Da die höchsten Herrschaften die Sommerresidenz zur Zeit bereits verlassen, so ist eine Besichtigung der inneren Einrichtungen des Schlosses möglich; eine solche bietet Hochinteressantes! Nach dem Austritt aus dem Schloßgarten quer über die Straße gelangen wir in den ebenfalls lieblichen Palastgarten, und dem am Palais-Neubau vorbeiführenden Wege folgend, zu dem am äußersten Ende des Gartens gelegenen Gewächshäusern, deren Besuch überaus lohnend ist. Wir wenden unsere Schritte rückwärts und statten schließlich der am Eingange des erst erwähnten Parkes gelegenen, alterthümlichen Kirche — sie ist die zweitälteste des Herzogthums — einen Besuch ab. Die Kellerräume enthalten mehrere Särge und Sarkophage fürstlicher Personen aus früheren Jahrhunderten. Nachdem auf diese Weise der Geist des Besuchers befriedigt, dürfte auch der Körper, und namentlich der Magen, gebieterisch sein Recht verlangen. Einige Schritte bis zur Ecke der gerade gegenüber ausmündenden Bahn-

hufstraße — und die dem Fremden ins Auge fallende Firma „Rastebor Hof“ bürgt dafür, daß der müde und hungrige Pilger hier finden wird, „was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt“, namentlich vorzügliche Speisen und Getränke, aufmerksame Bedienung, angenehmen Aufenthalt im hübschen Garten oder in den geräumigen Zimmern des Hauses und bescheidene Preise. Auch die übrigen Gasthäuser und Restaurationen, wie „Mhlers Gasthaus“, Gasthof „Zum Grafen Anton Günther“, „Bahnhofsrestauration“ u. sind lobend zu erwähnen. Es muß überhaupt lobend anerkannt werden, daß ein Uebervorteilen der Fremden durch die Herren Wirthe in Form gesteigerter Preise, — wie es in anderen Vergnügungsorten häufiger vorzukommen pflegt, — hier grundsätzlich ausgeschlossen ist. Nachdem schließlich die Besucher auf die beim Bahnhofs befindlichen, prachtvollen Rosen-Anlagen aufmerksam gemacht sein mögen, wünscht Einsender allen Ausflüglern herrliches Wetter und viel Vergnügen.

Essen, 9. Aug. Gestern hat man auch hier den Bau des Bahnhofsgebäudes, welches etwa 25 Minuten von dem Mittelpunkt der Stadt zu stehen kommt, in Angriff genommen. (Distr. 3.)

Emden, 9. Aug. Auf Vorschlag der Direction unserer Taubstummenanstalt ist Herr D. Danger zu Braunschweig als Oberlehrer derselben oberbehördlich bestätigt worden. Herr Danger leitet seit 14 Jahren die Braunschweiger Anstalt, es steht daher zu hoffen, daß unsere Anstalt an ihm eine wohlbewährte Kraft haben werde.

Emden, 10. Aug. Die Hebung des am 15. Oktober v. J. auf der Ems gesunkenen Königl. Dampfbaggers ist gestern glücklich gelungen. Das erfreuliche Ereigniß wurde von der Schleuse aus durch Aufhissen der Flaggen signalisiert; der Bagger wurde Abends 8 1/2 Uhr im Schlepplau des Regierungsdampfers „Ems“ unter Begleitung der Unternnehmer, der Herren L. Röttgers und C. Cassens, hier eingebracht und ins Eisenbahnloch gelegt.

Dsnabrück, 9. Aug. Heute waren reichlich 100 Volksschullehrer, Mitglieder der Schärenstiftung, der Lehrer-Sterbekasse und des Kreislehrervereins nebst einer Anzahl Lehrerinnen aus Stadt und Land Dsnabrück zur Jahresversammlung auf der Tentenburg vereinigt. Nach Ordnung des Rechnungswesens für die Schärenstiftung, welche den Zweck hat, die Lehrer-Wittwen und Waisen zu unterstützen, wurde, weil der Stand dieser Stiftung es ermöglicht, beschlossen, statt bisher 45 M. jetzt 50 M. jährlich den Wittwen und, wie bisher, 40 M. den Waisen jährlich als Hilfe zuzuwenden. Diese Stiftung hat jetzt ein Vermögen von nahezu 46,956 M., hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 6387 M., daneben eine Ausgabe von 6284 M. und zahlte an Pensionen 2522 M. — Es bestätigt sich, daß unser bisheriger Abgeordneter Miquel die Wiederwahl ins Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Dsnabrück ablehnte. Miquel hat den Wahlkreis seit Anfang an (1867) vertreten, bei der letzten Wahl am 7. Okt. 1879 siegte er mit 184 St. über den ultramontanen Hofbischer Weher aus Riemstoh mit 84 St.

Delmenhorst, 8. August. Leider ist hier wieder ein Selbstmord vorgekommen. Der angesehen und geachtete Bürger und Kaufmann M. erhängte sich diesen Mittag und wurde dadurch zu allgemeinem Bedauern abermals eine Familie schwer betroffen. Die Ursache des verhängnisvollen Schrittes ist unbekannt. (Dlb. Btg.)

Bremen, 9. Aug. Mitte Oktober soll hier ein Volks-Kaffeehaus eröffnet werden, das im Bau begriffen ist, also sicher allen Ansprüchen auf Zweckmäßigkeit entsprechen wird. Es liegt in der westlichen Vorstadt an einer Straßenkreuzung, welche die Arbeiter der dort längs der Weser unterhalb der Stadt nebeneinander liegenden großen Fabriken zahlreich passieren, unweit der Vereinsvolksküche, der Diaconissenanstalt und des von dem verstorbenen Kaufmann Rahmweg gestifteten großen Siechenhauses. Ein kleiner Vorversuch inmitten der Altstadt seit Beginn des laufenden Jahres ist günstig ausgefallen. Diesen sowohl wie das neue größere Unternehmen verbandt man Herrn Johannes Schröder, einem der Leiter der Inneren Mission hier, der aber schon im Verstande des Vereins für Sonntagruhe bewiesen hat, daß er seine socialpolitische Thätigkeit nicht in einen zweckwidrigen engen Rahmen spannt.

Bremen, 10. August. Die bei dem verunglückten Dampfer „Woliel“ beschäftigten Taucher berichten, daß der Vordersteven an einer Stelle gebrochen ist. Unter dem Fockwant an der Backbordseite sind einige Platten fortgerissen, während die Steuerbordseite unbeschädigt ist. Das Schiff liegt in der Gegen des Großwants mit der Bugspitze gegen den Felsen. Ob es gelingen wird, den Dampfer abzubringen, hängt davon ab, wie rasch die Ladung entlastet werden kann.

Eine Hinrichtung auf See.

Ich brachte als ganz junger Mann viele Jahre in Indien zu, und als ich einst zum Besuche nach England gehen wollte, schiffte ich mich auf einem dänischen Handelsschiffe ein. Das Schiff war ein vorzüglicher Segler und hinsichtlich der Disciplin war die Mannschaft ebenso wohl organisiert und ebenso streng befehligt, wie auf einem englischen Linienschiffe. Der erste Lieutenant war einer der schönsten jungen Männer, die ich je gesehen. Er verbandte seinen gegenwärtigen Posten, zu dem er erst vor Kurzem befördert worden war, nicht sowohl dem Umfande, daß er der Sohn des Ahders war, als vielmehr seinen wirklichen Verdiensten. Von der Schiffsmannschaft, unter welcher er nach dem im dänischen Seebienste herrschenden Gebrauche fünf Jahre gedient hatte, wurde er sehr geachtet und verehrt, und bei den Passagieren war er ebenfalls in hohem Grade beliebt. Der einzige Kubestörer an Bord war der Schiffskoch, ein fetter, heimtückischer Portugiese, welcher fast täglich auf die eine oder andere Art das gute Einvernehmen unter der Mannschaft trübte. Schon öfter hatte er vom Capitain und den übrigen Offizieren strenge Zurechtweisungen erhalten, und an dem Abend, wo meine Erzählung beginnt, war er eben erst aus der strengsten Haft entlassen worden, wohin ihn der erste Schiffslieutenant geschickt hatte, weil er einem Matrosen, welcher ihn beleidigt hatte, vergiften wollte. Für diese auferlegte

Strafe schwur der wüthende Portugiese dem Lieutenant blutige Rache.

Es war gegen Sonnenuntergang. Der Lieutenant ging auf einem Mitteldeck Arm in Arm mit einer jungen, lebenswürdigen Engländerin, seiner verlobten Braut, spazieren. Beide träumten und sprachen von ihrem bevorstehenden Glück, denn auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck des inneren Glückes junger, liebender Herzen, und mit freudig herzlicher Theilnahme folgten ihnen die Blicke der Anwesenden. Da plötzlich stürzte der Schiffskoch mit einer Vehementigkeit, welches jedes Dazwischentreten Anderer unmöglich machte, auf den Lieutenant zu und stieß ihn ein Messer in die Brust. Der Unglückliche sank mit einem Schrei zu Boden und der Portugiese brach, ruhig stehen bleibend, in ein wahrhaft höllisches Triumphgelächter aus.

Die Braut neigte sich jammernd über den Geliebten; ein Matrose eilte herbei, um ihn zu halten, und als er ihm das Messer aus der Brust zog, wandte sich der Sterbende mit der letzten Kraftanstrengung noch einmal zur theuren Braut, blickte sie zärtlich an und sank dann als Leiche in die Arme des Matrosen. Unterdessen waren der Capitain, sämtliche Passagiere und freie Matrosen auf das Verdeck geeilt, Alles war voll Entsetzen und nur die Gegenwart des Capitains konnte die wuthentbrannte Schiffsmannschaft hindern, an dem Mörder sogleich Rache zu nehmen. Derselbe wurde jedoch in Ketten gelegt und in den untersten Schiffsraum gebracht. Der Leichnam des Ermordeten wurde fortgetragen und die völlig bewußtlose Braut den Frauen in der Kajüte zur Pflege überwiesen.

Am folgenden Abend um 9 Uhr erhielt ich eine förmliche Einladung des Capitains, am Verdeck zu erscheinen; ich leistete derselben sogleich Folge und fand die ganze Schiffsmannschaft in Sonntagsgewändern nebst den Schiffsoffizieren und den männlichen Passagieren versammelt. Der dienstthuende Theil der Mannschaft bildete Spalier zu beiden Seiten des Verdeckes; der Capitain stand mit den übrigen Offizieren am äußersten Ende des Hinterdeckes und in der Mitte lag der Leichnam des ermordeten Lieutenants auf einem niedrigen Trauergerüste, über welches die dänische Nationalflagge ausgebreitet war. Ich sah sogleich, daß ich zur Bestattung des Lieutenants eingeladen sei. Es war beinahe völlige Windstille. Wir waren bereits außer dem Bereiche der Passatwinde und hatten die Linie fast erreicht. Ein sicheres Zeichen der Annäherung an die heiße Zone hatte ich bereits am Morgen beobachtet. In dem grünlichen durchsichtigen Meerwasser hatte ich zwei Haifische bemerkt, welche dem Schiffe unbelästigt folgten. Die Matrosen glauben, daß diese Ungeheuer der Tiefe immer der Spur eines Schiffes folgen, worin ein Todter liegt; ich dagegen sah in denselben nur das gewöhnliche Zeichen unserer Annäherung an die Linie. Ich trat unter die übrigen Passagiere. Eine feierliche Stille herrschte auf dem Verdeck, denn wir Alle glaubten, es sollte den Todten auf gewöhnliche Weise die letzte Ehre erwiesen werden. Auf einmal jedoch hörten wir das Geräusch fester, abgemessener Tritte, welche sich langsam näherten; die Backbordwache führte mit gezogenem Säbel den Mörder her bis an das Lager des Ermordeten, trat dann einige Schritte zurück und schloß so die bisher offen gebliebene Seite des Verdeckes. Wir Passagiere sahen einander verwundert an. Der Mörder war doch genugsam nicht hierher geführt worden, um beim Begräbniß seines Schlachtopfers zugegen zu sein, und doch — wozu sonst die seltsamen Vorbereitungen? Unser Zweifel währte nicht lange.

Der zweite Schiffslieutenant zog eine Pergamentrolle hervor und verlas ein von der Admiralität ausgefertigtes Document, worin dem Capitain die Vollmacht erteilt wird, Kriegsgericht zu halten und die nach dem bestehenden Gesetze gefällten Urtheile desselben zu vollziehen. Darauf fragte er den Gefangenen, ob er damit zufrieden sei, daß die Verhandlungen in dänischer Sprache gepflogen würden. Der Verbrecher willigte ein und das Kriegsgericht war für eröffnet erklärt. Die Flagge wurde nun plötzlich von dem Anlitze des Todten weggenommen und sogar der Glende welcher den Todesstreich geführt, schauderte bei dem Anblicke der ruhigen, gleichsam verklärten Züge seines Schlachtopfers. Die Verhandlungen waren kurz und feierlich. Die vollbrachte That war erwiesen. Nach beendigter Verhandlung sammelte der Capitain die Stimmen und das „Schuldig“ ward einstimmig über den Gefangenen ausgesprochen. Die Offiziere und der Capitain traten vor und letzterer schritt zum Urtheilspruch. Ich verstand kein Wort davon und war daher nicht wenig erstaunt, als der vorher so freche und übermüthige Verbrecher dem Capitain zu Füßen fiel und um Gnade suchte. Diese plötzliche Reue war bei seiner Verstocktheit und Gefühlslosigkeit ganz unerklärbar, denn daß er weder den Tod fürchtete, noch seine That bereute, lag am Tage. Da aber traten vier Matrosen vor und hoben die Leiche auf; vier andere ergrieffen rasch den Gefangenen, während noch zehn andere mit starken Schritten sich ihm näherten. Jetzt ward allen mit einem Male das Ganze klar, und ich wunderte mich gar nicht mehr über die Seelenangst des Mörders, als er Rücken gegen Rücken so fest an den Leichnam gebunden wurde, daß er nicht im geringsten sich bewegen konnte. Seinem grauenerregenden Geschrei ward Einhalt gethan durch ein Tuch, welches ihm in den Mund gesteckt wurde. Beide, der Lebende und der Todte, wurden zusammen auf das Trauergerüst gelegt. Der Schiffskaplan las einige kurze Gebete aus dem dänischen Rituale ab, und dann wurde der Mörder mit seinem Opfer zusammen ins Meer hinabgelassen.

Raum hatte die Fluth sie aufgenommen, so blüht ein hellglänzender silbergrauer Gegenstand durch das grünliche Meerwasser; ein tiefer Schauer ergrieff alle Anwesenden — es war der lauende Haifisch, der auf seine Beute zu-eilte. Schweigend blickten Alle mehrere Minuten lang hinunter in die Tiefe. Einige wollten Blut auf dem Wasser gesehen haben. Endlich wendeten sämtliche Passagiere sich schauernd ab und suchten die zwar ganz gerechte, aber grauenerregende Strafe, von deren Vollziehung sie Zeugen gewesen waren, zu vergessen. Die Schiffswache machte, wie zu erwarten stand, am folgenden Morgen allerlei seltsame Berichte über nächtliche Erscheinungen auf

dem Wasser, und ich selbst muß bekennen, daß ich froh war, als ein plötzlich sich erhebender Wind uns von diesem tragischen Schauplatz wegstrieb.

Bermischtes.

Hamburg, 8. August. Die Straßen Hamburgs wimmeln bereits von „Sangesbrüdern“ aus allen Zonen Deutschlands, denn die vielen Touristen, welche in der jetzigen Zeit der Ferien unterwegs sind, sind vorsichtig genug, sich rechtzeitig Quartiere zu besorgen, bevor der Schwarm der Extrazügler eintrifft. Von Süddeutschland ist ein Separatzug mit ca. 700 Sängern, namentlich aus Baiern und Baden, angemeldet, die von vornherein das Programm durchbrechen, indem erst Donnerstag officieller Empfang sein sollte. Die Herren haben sich indes in ihrem Vorhaben nicht stören lassen und telegraphirten: „Mit oder ohne Empfang, wir kommen doch!“ Natürlich hat das Comité sofort alle Vorbereitungen getroffen, die gemüthlichen Süddeutschen feierlichst zu empfangen, und die Straßen, durch welche die Gäste den Einzug halten, werden heute über Nacht unter „Grün“ gesetzt. Auf dem Festplatze und in dem Ausstellungspalaste ist bereits ein solches Gewoge, daß man glaubt, mitten im Festestrußel zu sein. Mit wahren Enthusiasmus wird überall auf dem Festplatze der Bundesdirigent Franz Schmid aus München begrüßt, der bereits mehrere Proben leitete. Man muß es allerdings gesehen haben, wie Herr Schmid dirigirt, um die Bewunderung zu begreifen, mit welcher die Sänger seinem Stabe folgen.

Vom 10. wird aus Hamburg geschrieben: Die Aufregung, welche einem so umfangreichen Feste, wie dem Deutschen Sängertage, naturgemäß vorausgeht, bemächtigt sich aller Kreise, und ein Gewoge in den Straßen, untermischt mit Massen von Fremden, daß das Bild auf den Straßen, welche überall bereits in bestem Schmuck erscheinen, ein sehr anziehendes ist. Die Concertprobe in der Festhalle gelang musterhaft und rief unter dem zahlreichen Auditorium einen wahren Beifallssturm hervor. — Vom Wetter begünstigt nahm das Sängerbundesfest am 10. früh officiell seinen Anfang. Theils in gewöhnlichen, theils in reich mit Guirlanden geschmückten Extrazügen treffen seit gestern Sänger aus allen Theilen Deutschlands ein. Gestern Abend schon 400 Bayern und Franken. Heute Morgen kamen Sachsen, Böhmen und Thüringer, Mittags werden Bremer erwartet. Insgesamt kommen heute 23 Extrazüge. Bei Ankunft auf den Bahnhöfen und Landungsplätzen, wo Musikchöre die einlaufenden Züge empfangen, kurzer Willkommengruß durch das Empfangscomité, dann marschiren die einzelnen Gauderbande mit Musikbegleitung nach der feierlich geschmückten Marienthaler Bierhalle, wo bis 5 Uhr auf Kosten der Stadt der Begrüßungsschoppen kredenzirt wird und die Ausgabe von Quartierkarten stattfindet, sowie die Fahnen aufbewahrt werden. Um 6 Uhr großartiger Fahnenzug nach der Festhalle auf der Moorweide, wo 8 Uhr officieller Empfang durch den Centralauschuß stattfindet, der durch einen Festmarsch für Orchester und von vereinigten Hamburg-Altonaer Sängern gesungenen Bundespruch: „Klug im Rath; Kühn zur That, — Furchtlos und frei, — Dem Kaiser treu, — Herz und Hand — Dem Vaterland!“ eingeleitet wird, dann der Commers mit Solovorträgen verschiedener Sängerbunde und Ueberreichung eines Fahnenbandes an das Bundesbanner. Die Stadt trägt ein festliches Gepräge, namentlich die Straßen, durch welche der Festzug Sonnabend geht, zeichnen sich besonders durch reichen Guirlanden- und Fahnen Schmuck aus, Steinstraße, Rathhausstraße, Reeperbahn und Bergstraße, die Mühlentstraße und Reichenstraße in Altona. Der Festplatz und die Festhalle gewähren einen überaus prächtigen Anblick. Alles ist mit unzähligen Fahnen bedeckt, die Festhalle hat allein 10,000 Meter Guirlanden. — Das Programm des großen Festzuges, welcher am Sonnabend, den 12. August, stattfindet, ist nunmehr in allen Einzelheiten entschieden: Die Fahnen-träger und Fahnenwachen treten um 1 Uhr vor der Festhalle an und erfolgt der Abmarsch von dort um 1 1/2 Uhr über die Lombardsbrücke nach dem Steinförporsche in St. Georg, wo die Sängerbände in alphabetischer Reihenfolge sich rangiren. Der Zug geht alsdann um 2 1/2 Uhr durch die Steinstraße, Rathhausstraße, bei der Brücke vorbei, über den Neuenwall und Jungfernstieg, über den Gänsemarkt (Festtagdenkmal) vorbei am Stadttheater wieder nach dem Festplatze. Reiter mit Standarte und Turner eröffnen den Zug, der aus zwei Abtheilungen, vier Colonnen, 14 Musikcorps und 49 Sängerbänden besteht. Den Zug schließen die Hamburg-Altonaer. — Nach dem Namensverzeichnis sind aus der Provinz Hannover (soweit die einzelnen Vereine bis jetzt nominirt werden konnten) vertreten: Celle, Drochtersen, Einbeck, Freiburg, Geestemünde, Göttingen, Hameln, Hannover (Männergesangverein, Union, Mollats Liedertafel, Neue Liedertafel, Neue Hannoversche Liedertafel, Orpheus und Polstechniker-Gesangverein), Harburg, Hildesheim, Lauterberg, Leer, Lüneburg, Dsnabrück, Quakenbrück, Stade und Verden.

Wilhelmshaven, 11. Aug. Courbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,90 %	102,45 %	
4 " Oldenb. Conjols	100,50 "	101,50 "	
4 " Silbde & 100 M. i. Verk. 1/2 % höher.			
4 " Jeverische Anleihe	99,75 "	100,75 "	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 "	100,75 "	
4 " Bareler Anleihe	99,75 "	100,75 "	
4 " Cuntin Albeder Prior. Obligat.	100,00 "	101,00 "	
4 " Landchaftl. Central-Pfandbr.	101,00 "	101,65 "	
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	147,90 "	148,90 "	
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. & 200 M.	101,45 "	102,00 "	
4 1/2 " 500 M. u. 300 M. i. Verk. 1/2 % höher.			
4 1/2 " Preußische consolidirte Anleihe	104,30 "		
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 "		
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98 "	99 "	
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20 "	101,75 "	
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20 "	96,75 "	
" Borussia Priorit.	101,00 "	102,00 "	

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 11 U. 54 M., Nachm. 12 U. — M.

Verkaufs-Anzeige

Edictalladung.

In Sachen des **Vorschuss- und Creditvereins e. G.** hier, Gläubigers, gegen den Bierhändler **S. Unruh** hier, Schuldner, soll das dem Letzteren gehörige, im hiesigen Grundbuche Band 11, Blatt Nr. 56, verzeichnete Grundstück — Haus mit Zubehör an der Altestraße, Haus Nr. 4 — zwangsweise in dem dazu auf

Dienstag, den 26. Sept. d. J., Mittags 12 Uhr, allhier anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Kaufliebhaber werden damit geladen.

Alle, welche daran Eigenthums-, Nacherrechtliche, fideicommissarische Pfand- und sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Verwarnen, daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerber des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 5. August 1882.
Königliches Amtsgericht.
Schmidt,
Gerichts-Ärzt.

Bekanntmachung.

Die beiden Compagnien des See-Bataillons hieselbst werden am 14. und 15. d. M., von Morgens 6 Uhr ab, das Gefechtschießen abhalten, und zwar zu Lande und zu Wasser unweit der Männer-Badebude; außerdem an denselben Tagen während des Hochwassers auch von Wasser zu Land in der Nähe des Banter Kirchhofs mit der Schußlinie nach dem Banter Außentief, was zur Warnung des Publikums hierdurch bekannt gegeben wird.

Wilhelmshaven, 9. August 1882.
Der Kgl. Amtshauptmann.
S. B.: Sibbe.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 1 Piano, 1 Spiegel in Goldrahmen, 8 Polsterstühle, 1 Parthie Winterstoff, 1 dito Sommerstoff, 2 Ueberzieher, 1 silberne Taschenuhr und eine Ladeneinrichtung mit Treifen — die Laden-Einrichtung kann im Hause des Kaufmanns Wilke am Park besichtigt werden — am

Montag, den 14. August 1882, 2 Uhr Nachmittags, in der **Wilhelmshalle** hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 11. August 1882.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die mit dem 1. September d. J. aus der Pacht fallende Jagd: auf dem Catharinengroden mit Außengroden, auf dem Sandergroden, auf dem Cäcilienegroden mit Außengroden,

soll am **21. August d. J., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Amte anderweitig auf 3 und 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Amte Zeber, 7. August 1882.
Althorn.
Ich habe auf sofort eine hübsche **Unterwohnung** zu vermieten.
Belfort. **C. Schmidt.**

Gesucht auf sofort ein Schmiedegesse.
H. A. Knoop, Schmiedemstr. Wwe.

Zwischenahn.

Sonntag, den 13. August c.:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn C. Latann.

Anfang 3 Uhr. Entrée 50 Pf.

Nach dem Concert:

B A L L

Burg Kniphäusen.

Sonntag, den 13. August 1882:

GROSSES CONCERT

ausgeführt von der Capelle des Herrn Musikdirectors **W. Krone** aus Zeber.

Programm.

- | | |
|--|---|
| 1. Theil. | 2. Theil. |
| 1. Einzugs-Marsch von Caro. | 6. Ouverture „Militär“ v. Hamm. |
| 2. Ouverture „La Amazone“ von Riesler. | 7. „Victoria-Quadrille“ v. Leutner. |
| 3. „Erinnerung an Wiesbaden“, Walzer von Parlow. | 8. Trinklied a. d. Op. „Undine“ von Suppé. |
| 4. Fantasie „Prologe“ v. Donizetti. | 9. „Musikal. Bilderbogen“, Potp. von Neumann. |
| 5. Lach-Polka von Herrmann. | 10. Reiter-Galopp von Hülße |

Nach dem Concert:

B A L L

in dem neu aufgerichteten großen **Tanz-Zelte.**
Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Zelte statt.
Hierzu ladet ergebenst ein

H. Hinrichs.

Schramm's Bierconvent

Heute Sonnabend Abend:

Ausich von echtem „Franziskaner“ aus München.

Rathskeller.

Heute und folgende Tage:

Concert-Vorträge

der Gesellschaft **Stamm**, unter Mitwirkung eines tücht. Komikers.

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Liepelt.**

Fortbildungsschule des Gewerbevereins.

Eröffnung des Winter-Cursus

am Sonntag, den 3. Sept., Morgens 8 Uhr.

Stundenplan:

- Sonntag Morgens von 8—10 Uhr: **Zeichnen** für Maschinenbauer, Schiffbauer, Schlosser und Klempner.
Dienstag Abends von 7 1/2—9 1/2 Uhr: **Construtionszeichnen** für Maurer, Zimmerer und Tischler, sowie Freihandzeichnen.
Mittwoch Abends von 7 1/2—9 1/2 Uhr: **Zeichnen** für Maschinenbauer, Schiffbauer, Schlosser und Klempner.
Donnerstag Abends von 7 1/2—9 1/2 Uhr: **Construtionszeichnen** für Maurer, Zimmerer und Tischler, sowie Freihandzeichnen.
Freitag Abend von 7 1/2—9 1/2 Uhr: **Deutsche Sprache und Raum-berechnung.**
Sonnabend Abends von 7 1/2—9 1/2 Uhr: **Deutsche Sprache und arithmetisches Rechnen.**

Lehrlinge und Söhne von Mitgliedern des Vereins genießen freien Unterricht. Anderweitige Lehrlinge werden, soweit der Raum reicht, auch zugelassen, zahlen jedoch ein monatliches Schulgeld von 50 Pfg. Neu aufzunehmende Schüler wollen sich an den vorgenannten Tagen bei den Herren Lehrern melden.

Der Verein beabsichtigt in diesem Winter außer obiger Lehrlings-schule einen **Cursus für Gefellen** einzurichten, falls sich eine genügende Anzahl bis zum 25. dieses Monats bei dem Unterzeichneten meldet. Es sollen Sonntag Nachmittags und Montag Abends je zwei Stunden gegeben werden. Das Schulgeld hierfür ist auf 3 Mark pro Monat festgesetzt.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.
J. Frielingsdorf.

Die Schuh- und Stiefelhandlung von J. G. Gehrels

empfang und empfiehlt:

feste Knaben- und Mädchen-Ohrschuhe,
 gute Kinder-Stiefel, in allen Größen,
 feine Damen-Lederstiefel,
 solide Herren-Zugstiefel,
 starke Herren- und Knaben-Schaftstiefel,
 billige Frauen-Hauschuhe.

Neszmelyi (Ungarwein)

stärkend und mundenb, empfehlen
Runge & Doden, Leer.
Niederlage bei Herrn **S. F. Christians**, Wilhelmshaven.

Cigarren,

Bremer, zu fest verzeichneten Preisen in großer Auswahl, außerdem für **Monopol-freunde**

ein ziemliches Sortiment Formen-Cigarren, Hand-Cigarren, Cigaretten, Schnupftabak und Rauchtobak laut gedrucktem Preis-Courant der Kaiserlichen Tabaks-Manufactur in Straßburg empfiehlt
C. J. Arnoldt.

Mein großes Lager vorzüglicher **Bordeaux, Rhein- und Moselweine, Portwein, Madeira, Sherry, Burgunder, Champagner, medicinischer Weine**, als: **Tokayer Ausbruch, Malaga, Malaga-Tinto, Malaga-Ruscater, echten Rum, Cognac, Schiedamer Genever und Arrac**, ferner alle Sorten feinere und gewöhnlichere Liqueure halte ich bei Bedarf bestens empfohlen. Reinheit der Weine garantiert.

Von 15 Flaschen an liefere ich frei in's Haus, kleinere Quantitäten werden aus meinem Laden, Kronenstraße 1, verabreicht.
Wilhelmshaven, den 10. August 1882.

H. J. Tiarks, Weingroßhandlung.

Die billigste Quelle

von Herren- und Knaben-Garderobe,

sowie **Hüten, Mützen, Schuhen und Stiefeln** aller Art befindet sich bei

Rud. Albers, Bismarckstraße 62.

Deffentl. Verkauf.

Die hieselbst belegenen **Immobilien**

des Unterzeichneten, nämlich:

1) das Haus Nr. 18 an der Bismarckstraße, und

2) das Haus Nr. 2 an der Krummestraße nebst Garten,

sind noch unverkauft und ist noch maliger Verkaufstermin auf

den **24. d. Mts.,**

Nachmittags 4 Uhr,

in dem Locale des Herrn Storch,

„Bismarck's Hof“ hieselbst, ange-

setzt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Das ad 1 gedachte, an der besten Lage Neuheppens belegene Haus,

zur Handlung und Wirtschaft eingerichtet, bietet allerlei Logirräumlichkeiten und der dabei befindliche Stall Raum für mindestens dreißig Pferde.

In dem ad 2 gedachten Hause ist bisher ein Productengeschäft mit gutem Erfolge betrieben. Der dazu gehörige, erst kürzlich vom Unter-

zeichneten erworbene Garten ist unmittelbar beim Hause gelegen.

Die Bedingungen, welche bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können, sind recht günstig gestellt; auch ertheilt der Hsrlr. Kleischer zu Kopperhördn nähere Auskunft.

Neuheppens, 11. August 1882.
S. Baumann.

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Bieder des Jünglings. Der so schnell berühmt gewordene

Mustaches-Balsam

von Paul Bosse, Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, leidet in schneller und kräftiger Erzeugung des

Barbes Erlaubnisses und übertrifft bei Weitem alle anderen derartigen Mittel. Wirkung unfehlbar. Große Anzahl Ateste. Preis pr. Dose M. 2.50.

Zu verkaufen

ein Fuder gutes **Pferdeheu** bei **Heinrich Thumann,** Neuende-Altengroden.

Zu verkaufen

zwei Satz sehr schöne **Betten.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Habe sofort 60 cbm Boden abzugeben.

Carl Dressel.

Zu vermieten

zum 1. September eine große, schöne **Wohnung.** Näheres bei **H. Meents, Bahnhof.**

2 anständige Leute können sofort **Logis** erhalten bei **H. Stock,** Tonndich Nr. 94.

Heute Sonnabend werden bei mir **Enten und Gänser** ausgefepelt, wozu freundlich einlade
J. B. Egberts.

Danziger Werder-Käse prima Qualität empfiehlt
W. Kuhrt.

Fertige Säрге in allen Größen.
J. Wehen, Seban.

Die internationale (Katalog gratis) **Gummi-**waren-fabrik verwendet das Aller-neueste und Feinste in d. Genre billigen grossen detail.
J. Gericke, Schützenstr. 33.

Eine Person sucht eine Stelle als **Saushälterin**, am liebsten in einer Landwirtschaft.
Näheres bei **Onke Irps** Belfort, Nordstraße.

Die Offizier-Wespe **S. M. S. „Olga“** sucht zum 1. October einen erfahrenen **Koch und Steward.**

Bewerber mit sehr guten Zeugnissen wollen sich wenden an **Lieut. J. S. Breusing,** Wilhelmshaven, Moonstraße 106.

Ein ord. Dienstmädchen für alle häusliche Arbeiten auf sofort oder zum 15. August gesucht.
Kurze Str. 8, am Bahnhof.

Gesucht zum 15. August ein zuverlässiges **Dienstmädchen.**
Garnison-Waschanstalt.

Gesucht zum 1. Nov. eine **Wohnung** — Stube, Kammer, Küche, etwas Stall oder Bodenraum — in Lothringen, verl. Gökerstraße oder am Park.
Off. mit Preisangabe u. Schiffe F. H. 80 nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Ein Schirm und ein Regenmantel sind in der Garderobe im Festzelt auf dem Volksfeste hängen geblieben. Abzuholen bei **C. Weber, Mittelstr. 3.**

Aufforderung. Diejenigen, welche mir noch schulden, werden ersucht, innerhalb acht Tagen Zahlung zu leisten, widrigenfalls gerichtlich gegen dieselben verfahren.
S. Baumann.

Den 12 Bekannten, Die unweit der **W.,** Dankt des Gesandten **C. M. — Anna G. —**